

Der Neubau des Naturhistorischen Museums in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gesamtansicht von der Bernastrasse her.

Der Neubau des Naturhistorischen Museums in Bern.

Schlicht und sachlich, dabei in seiner Bescheidenheit vornehm wirkend, steht der Neubau an der Bernastrasse da. Die Frage nach der Wirkung des neuen Bauwerkes in der Landschaft ist nicht ganz einfach zu beantworten. Das Kirchenfeld als Villenquartier besitzt leider keine erfreuliche Geschlossenheit in Bezug auf seine Bauten. Prunkvolle Villen wechseln mit Stilarchitekturen aus verschiedensten Uebergangszeiten, und was dem Bürgerhause scheinbar billig, ist auch dem öffentlichen Bau gerecht. Nennen wir nur das Historische Museum als Nachbargebäude zum neuen Naturhistorischen Museum, oder die Münz-, das Haus für Maß und Gewicht, die alte Landesbibliothek und das neue Gymnasium, so haben wir schon mit diesen wenigen Beispielen eine ganze Skala von verschiedenen Stilgebäuden vor Augen. Mit der Erbauung der neuen Landesbibliothek wurde die Frage der Anpassung akut. An was anpassen? Soll man ehrlich-sachlich bauen dürfen, unserer Zeit entsprechend, oder ist an irgend eine der verfehlten Architekturen in der näheren Umgebung anzulehnen? Glücklicherweise wurde der eidgenössische Bau im Sinne des neuen Bauens erstellt, und so war die Frage der äußerlichen Gestaltung beim Naturhistorischen Museum umso einfacher zu lösen.

Gestützt auf eine öffentliche Planausschreibung im Jahre 1931 erhielten zwei junge Bernburger Architekten, die Herren Krebs und Müller, die damals in Zürich beschäftigt waren, den ersten Preis zugesprochen. Sie siedelten nach Bern über, eröffneten hier ein Architekturbureau und führten ihre erste große selbständige Arbeit aus. Hauptbedingung und Selbstverständlichkeit war zuerst gute Grundrissdurchbildung, dann in zweiter Linie, entsprechende äußere Gestaltung. Fassaden in früherem Sinne kommen heute nicht mehr in Frage, das Ornament ist überlebt, das Werk wirkt und wirkt durch seine Masse, durch seine Verhältnisse, durch sein Dasein schlechtthin.

Die feierliche Eröffnung des Neubaus erfolgte Samstag den 23. Dezember 1933. Punkt 10 Uhr vormittags fuhr die Autos mit den geladenen Gästen beim Haupteingang an der Bernastrasse vor. Vertreter der Burgerschaft, des bernischen Gemeinderates und der kantonalen Regierung erschienen mit ihren Weibern, dazu über 100 weitere Gäste.

In der geräumigen Vorhalle überbrachte der Architekt der Baukommission (von Sinner), begleitet von zwei Mädchen in Bernertracht, den Schlüssel dem Bürger-ratspräsidenten, Herrn von Fischer, der das Gebäude entgegennahm. Im Vortragsaal begrüßte hierauf der Präsident der Burgerschaft die anwesenden Gäste. Er skizzierte den Werdegang der verschiedenen Museen, deutete auf die ersten Ausstellungen im 17. Jahrhundert hin, kam auf den bisherigen Museumsbau an der Ferdinand Hodlerstrasse zu sprechen, der anno 1880 fertig wurde, nach wenig Jahren aber schon zu knapp im verfügbaren Raume war. Außerdem sind auch die Lichtverhältnisse im alten Bau wenig günstige gewesen. Durch den Verkauf des bisherigen Museums an die Eidgenossenschaft konnte dann an die Ausarbeitung eines Neubaus gegangen werden, das Resultat liegt im nunmehrigen Neubau erfreulich vor uns. Als nächster Festredner sprach Architekt von Sinner über die Baugeschichte des Hauses. Ueber

die näheren Einrichtungen soll an anderer Stelle berichtet werden. Namens der bernischen Regierung überbrachte hierauf deren Präsident, Herr Stähli, die Grüße des Kantons und richtete insbesondere warme Worte der Anerkennung an den nach 25 Jahren scheidenden Burgerratspräsidenten von Fischer. Für den Gemeinderat redete deren Präsident, Herr Lindt, der, wie alle seine Vorgänger, in flottem Berndeutsch seine Wünsche und Anregungen darbrachte. Professor Balzer sprach namens der Universität und skizzierte die Entwicklung der Säuger und Vögel im Laufe der letzten Jahrzehnte. Nach einem Rundgang im neuen Haus wurden die Gäste von der Burgerschaft zu einem Imbiß in den Großsäugersaal gebeten. Hier, in einer völlig neuartigen Umgebung, überdacht von einem 16 Meter langen Riesenwalfischskelett und flankiert von einem hohen Giraffen und einem mächtigen Elefanten wurde über das Neujahrsgeßent, das die Burgergemeinde gewissermaßen der Stadt Bern schenkt, resp. zur Verfügung stellt, noch manch treffliches Wort gesprochen.

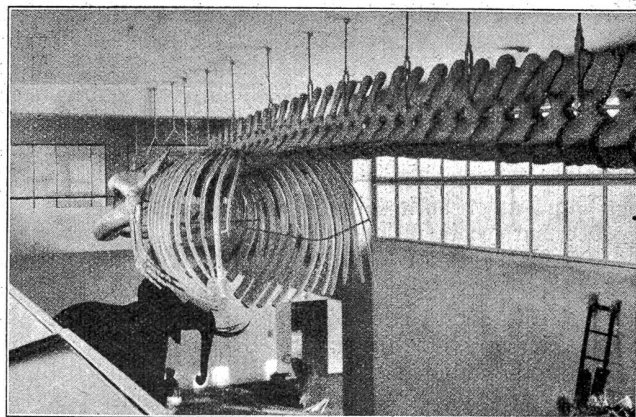
Das Naturhistorische Museum gliedert sich in zwei Haupttrakte, die winkelförmig eine gegen die Bernastrasse offene Grünanlage umschließen. Der Wirtschaftstrakt liegt senkrecht zur Bernastrasse, ist fünf geschossig und zur Hälfte unterferrt. Er enthält zur Hauptfläche die Verwaltung-, Verkehrs- und Arbeitsräume, dann auch die wissenschaftlichen Sammlungen und die Abwartwohnung, die, im Dachstod gelegen, sonnig und außerordentlich schön gestaltet ist. Der Großsäugersaal ist diesem Trakt als besonderer Bauteil angegliedert und liegt an der Bernastrasse. Ursprünglich war der Raum unter diesem Gebäudeteil als frei angenommen, aus vorwiegend wirtschaftlichen Gründen mußte dieser Raum jedoch anderweitig verwendet werden, sodaß nun das Außenschaubild, sehr zum Leidwesen der Architekten, beeinträchtigt ist. Der Schau-sammlungs-trakt nimmt die für das Publikum bestimmten Sammlungen auf. Dieser Gebäudeteil ist so angelegt und konstruiert worden, daß er südwärts (gegen die Landesbibliothek hin) um vier Achsen verlängert werden kann und außerdem besteht die Möglichkeit, den ganzen Trakt um zwei weitere Vollgeschosse zu erhöhen. Für die Zukunft ist also in dieser Beziehung jede Gewähr vorhanden.

Der Bau ist als Eisenbetonskelettbau durchgebildet worden. Die Fundationen boten Schwierigkeiten durch den schlechten Lehmuntergrund, der ausgiebig entwässert werden mußte. Durch wasserdichten Berputz sind alle

Außenwände abgedichtet, zudem sind die Hohlräume zwischen Erdreich und Erdgeschoß gut durchlüftet worden. Die Ausmauerung der Außenwände erfolgte in Backstein. Der ganze Bau ist mit einem Doppelfalzdach, in Kupferblech abgedeckt, versehen. Wir haben also trotz neuem Bauen kein Flachdach, obschon der bezüglich Eindruck, von der Straße her betrachtet, zu dieser Meinung verführen könnte. Die Ableitung des Dachwassers erfolgt durch Gühröhre im Innern der Pfeiler. Selbstverständlich sind nach oben zu entsprechende Isolationen erfolgt, wie überhaupt auf diesen Punkt hin sorgfältige Untersuchungen gemacht worden sind. Die Böden sind zur Hauptsache in Lausenerklinkern ausgeführt worden. Der rote Ton strahlt förmlich Wärme aus, dazu haben diese Steine den Vorzug der Rissfreiheit, und daß auch schwere Ausstellungsgegenstände keine Eindrücke hinterlassen, ist nicht zu vergessen. Die Wände sind fast überall verputzt, abgerieben und mit Delfarbe gestrichen. Ein Hellbeigeton gibt den Räumen etwas Lichtes und Freundliches; zugleich sei bemerkt, daß auch die Außenwände in ähnlichem Tone in Kalkfarbe gestrichen sind. Besonders zu erwähnen sind die Treppenanlagen. Die Stufen sind armiert und mit Granitplatten belegt, die Wagen sind voll tragend und haben einen neuartigen, sehr zweckmäßigen Belag erhalten in schwarzen, kleinen Steinzeugplättchen, die nur wenig auftragen und bildmäßig gut wirken. Es ist wohl selbstverständlich, daß der ganze Bau bis in alle Details sorgfältig durchgebildet worden ist und so eine schöne harmonische Einheit in allen feinen Teilen bildet. Festgehalten soll noch die nicht alltägliche Tatsache werden, daß das Haus um fast 50,000 Franken billiger zu stehen kommt, als nach dem Voranschlage erwartet werden konnte. Die Totalkosten summe beträgt rund 1,200,000 Franken.

Der Bau ist nun fertig und übergeben, aber — noch nicht eingerichtet. Wenn man bedenkt, daß beispielsweise allein mehr als 1300 Säuger umziehen müssen, außerdem viele Tausende von Vögeln aller Art und sonstige Schau- sammlungsstücke, so wird man die große Arbeit verstehen, die noch zu bewältigen ist, bis die Sammlung fertig einge-

leuchtet. Wir sehen z. B. im Heimatmuseum Schweizervögel und sind erstaunt über die Reichhaltigkeit dieser Gattungen, die in nächster Nähe (z. B. Elfenau) herumfliegen, und die wir trotzdem bisher nicht gekannt haben.



Im Grosssäugersaal. Das 16 m lange Walfischskelett. Unten der Elefant.

Später soll eine ganze Steppenlandschaft erstehen „mit Inhalt“ und so werden sich alle Tiere und Vögel in ihrer gewohnten Umgebung präsentieren. Gut durchleuchtete Diapositive mit geeigneten Aufschriften sorgen für leichtfaßlichen, unterhaltenden Unterricht, so daß es in Zukunft für Schüler, Lehrer und Studierende aller Art eine Freude sein wird, das neue Museum zu besuchen.

Herr Professor Franz Baumann wird als Direktor im Hauptamt den ganzen Umzug und den ganzen Betrieb im neuen Hause überwachen, während Herr Dr. Gerber im Nebenamt als sein Vertreter die Vorsteher- schaft einzelner Abteilungen innehat. Der Präparator Ku- precht präpariert die Tiere auf vollendete Art und Weise; für diesen Zweck ist im Dachstock ein eigenes Atelier er- richtet worden, das bereits seit einiger Zeit im Betrieb ist.

Anlässlich der Einweihung des Gebäudes ist von un- genannter Seite her dem sogenannten Studerfonds ein Be- trag von Fr. 10,000 zur Verfügung gestellt worden. Ein prächtiges Geburtstagsgeschenk! —ll—

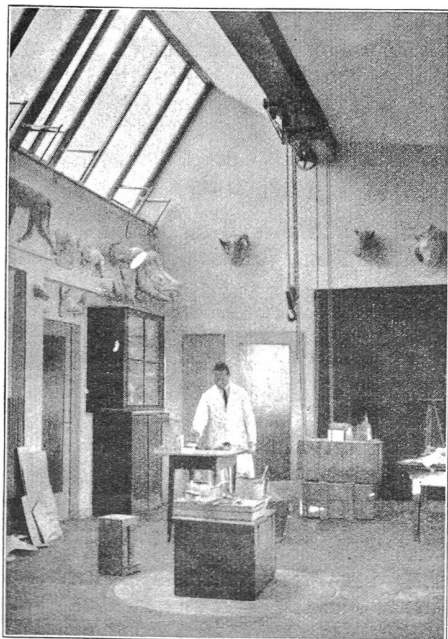
D'Kramgass vor fünfzig Jahre.

Werte „Berner Woche“!

Mit viel Vergnüge han-i die Jubiläumsschrift vom Kramgassleift zu ihm fünfzigjährige Bestand gläse. Dr Chronikschreiber, Herr Ch. Lerch, isch i dr Gschicht vom alte Bärn guet bewanderet und weiß so anschaulich und gmüet- lech vo allerlei Begäbeheite a dr Kramgass und nähere Um- gäbung z'verzelle. Aber offebar het er die erschte Läbes- jahr vom Kramgassleift nit sälber erläbt. Drum möcht o i mir erlaube, us myne fröhliche Erinnerungen zur sälbe Zyt o no öppis z'brichte und drmit syni Schilderunge z'er- gänze. Rüt für unguet, wenn öppe mys Gedächtnis nit meh ganz stimme sötti!

D'Ihr müeßet nämlech wüsse, daß i myni junge Jahr vo anno 1871 a — z'erscht als Lehrhueb, nachhär als Ghülfe und z'letscht no, vo 1878 bis 1883, als Geschäftsma — i dr untere Stadt zuebracht ha. I diejne letschte Jahre bin i Mitglied und etlechi Jahr o Vorstandsmitglied vom Unterstadt-Leift gsn. Dä Leift het dennzumale, wenn i mi rächt bsinne, Mitglieder vo dr Grächtigteits-, Post- und Zunfteregass, und bis anno 1883 o vo dr Kramgass umfaßt.

Us dr Gschicht vom Kramgassleift (uf Syte 58) ha me zwüsche de Zyle läse, daß die Anwohner vo dr Kramgass



Atelier des Präparators.

richtet da stehen wird. Man rechnet mit einer Zeitdauer von 1—2 Jahren. Hingegen sind zur Zeit bereits einige Musterkojen aufgestellt. Wir finden da einzelne Tiergruppen in naturgetreuer Umgebung, beschriftet und gut elektrisch be-